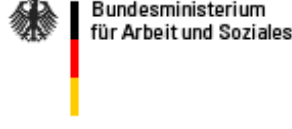




Wirtschaftsministerkonferenz



„Berufswegeplanung ist Lebensplanung“

Partnerschaft für eine kompetente Berufsorientierung von und mit Jugendlichen“

Erklärung der Partner des Nationalen Paktes für Ausbildung und Fachkräftenachwuchs in Deutschland, der Bundesagentur für Arbeit, der Kultusministerkonferenz und der Wirtschaftsministerkonferenz

Berufswegeplanung ist Lebensplanung. Unter diesem Motto werden die Partner des Nationalen Paktes für Ausbildung und Fachkräftenachwuchs in Deutschland gemeinsam mit der Bundesagentur für Arbeit, der Kultusministerkonferenz (KMK) und der Wirtschaftsministerkonferenz (WMK), Jugendliche gezielter und passgenauer als bisher bei der Berufswahl unterstützen.

Die Berufsorientierung der Jugendlichen soll weiter gestärkt werden, damit sie eine fundierte Berufswahl treffen können. Deshalb setzen sich die Unterzeichner dieser Erklärung für ein gemeinsames Konzept „Berufswegeplanung ist Lebensplanung“ ein. Ein solches Konzept soll jungen Menschen helfen, eigenverantwortlich und aktiv ihre Lebens- und Berufswegeplanung gestalten zu können. Schulen, Arbeitsagenturen, Wirtschaft und Eltern tragen dafür gemeinsam Verantwortung.

Die Unterzeichner setzen zur konkreten Umsetzung der Berufswegeplanung folgende Prioritäten:

Die Schulen werden

- junge Menschen auf den Übergang in die Berufs- und Arbeitswelt durch individuelle Diagnose und Förderung vorbereiten.
- ein über mehrere Schuljahre angelegtes, systematisches Konzept für die Berufsorientierung der Schüler erstellen und umsetzen.
- mit außerschulischen Partnern zusammenarbeiten, wie z.B. Unternehmen, Verbänden, Kammern, Jugendhilfe, Arbeitsagenturen und Hochschulen.

Die Wirtschaft wird

- jeder interessierten Schule Partnerschaften mit Unternehmen vermitteln.
- Jugendlichen Einblicke in die betriebliche Praxis ermöglichen, z.B. mit einem umfassenden Angebot an betrieblichen Beratungen, Praktika und Betriebserkundungen.

- Mentoren- und Patenschaftsprogramme unterstützen, die insbesondere Jugendlichen mit eingeschränkten Startchancen beim Übergang von der Schule in Ausbildung helfen.
- die Weiterbildung von Lehrkräften und Schulleitern durch passende Angebote von Unternehmensseite unterstützen.
- Schulen beim Aufbau von Qualitätssicherungssystemen zur Förderung der Berufsorientierung und Ausbildungsreife helfen.

Die Arbeitsagentur wird

- für jede Schulklasse mindestens eine Orientierungsveranstaltung in der Schule sowie in einem Berufsinformationszentrum durchführen.
- mit persönlichen Beratungsgesprächen Jugendliche umfassend über Ausbildungsberufe und Studiengänge sowie über Chancen und Risiken auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt informieren. Der neuen Berufseinstiegsbegleitung wird besondere Aufmerksamkeit gewidmet.
- in Kooperation mit den Ländern die Berufsorientierung möglichst flächendeckend an Schulen im Rahmen ihres präventiven Ansatzes systematisch mit modular aufgebauten, nachhaltigen Konzepten vertiefen.

Eltern sind die wichtigsten Berater ihrer Kinder. Sie sind deshalb besonders aufgerufen, die Berufswahl aktiv zu begleiten. Sie sollten die entsprechenden Informationsangebote der Schulen, der Wirtschaft und der Berufsberatung der Arbeitsagenturen nutzen. Gleichzeitig können sie selbst Auskunft über ihre eigenen Berufe und ihren Arbeitsalltag geben.

Bei allen gesellschaftlichen Anstrengungen bleibt die Verantwortung der Jugendlichen, eigenverantwortlich und selbständig ihre berufliche Zukunft zu planen und mit zu gestalten.

1. Unser Handlungsansatz

Berufswegeplanung ist Lebensplanung. Unter diesem Motto bringen die Partner des Ausbildungspaktes (Bundesministerium für Arbeit und Soziales, Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie, Bundesministerium für Bildung und Forschung, Deutscher Industrie- und Handelskammertag, Bundesverband der Deutschen Industrie, Zentralverband des Deutschen Handwerks, Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände, Bundesverband der freien Berufe) gemeinsam mit der Bundesagentur für Arbeit, der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration, der Kultusministerkonferenz (KMK) sowie der Wirtschaftsministerkonferenz (WMK) zum Ausdruck, wie wichtig es ist, gut beraten und gut vorbereitet Bildungs- und Ausbildungswege zu wählen und zu verfolgen. Denn nur so können Bildungs- und Beschäftigungschancen optimal genutzt, eine selbständige und eigenverantwortliche Lebensführung gesichert und die Abhängigkeit von Sozialleistungen verhindert werden.

Die Unterzeichner dieser Erklärung setzen sich für ein Gesamtkonzept „Berufswegeplanung ist Lebensplanung“ ein. Mit der Verlängerung des „Nationalen Paktes für Ausbildung und Fachkräftenachwuchs in Deutschland“ im März 2007 wurde vereinbart, ein solches Gesamtkonzept zu erarbeiten. Ziel ist, dass alle weiterführenden allgemeinbildenden Schulen ein über mehrere Schuljahre angelegtes, systematisches Konzept mit konkreten verbindlichen Maßnahmen für die Berufsorientierung der Schüler erstellen und umsetzen sowie mit außerschulischen Partnern zusammenarbeiten, wie z.B. Unternehmen, Verbänden, Kammern, Jugendhilfe, Arbeitsagenturen und Hochschulen. Die Unterzeichner knüpfen mit dem vorgelegten Konzept an den 2006 gemeinsam erarbeiteten und verabschiedeten Handlungsleitfaden „Schule und Betriebe als Partner – Ein Handlungsleitfaden zur Stärkung von Ausbildungsreife und Berufsorientierung“ an.

2. Was ist Berufswegeplanung?

Was will ich? Was kann ich? Das sind zwei grundlegende Fragen, denen sich Jugendliche bei der Entscheidung über Bildungswege und bei der Berufswahl stellen müssen. Sie müssen sich über ihre Wünsche und Ziele, ihre Stärken und Schwächen klar werden, Alternativen abwägen und erste Entscheidungen mit Blick auf ihr Berufsleben treffen. Damit dies gelingt, brauchen sie Unterstützung und Anleitung im Sinne einer Berufswegeplanung.

Ziel dieser Berufswegeplanung ist, Ausbildungs- und damit Zukunftschancen für alle zu verbessern. Dies gilt umso mehr, als sich jeder Einzelne, Gesellschaft und Wirtschaft neuen Herausforderungen und Veränderungen zu stellen haben – insbesondere der rückläufigen demographischen Entwicklung, einer stärkeren Internationalisierung sowie der Entwicklung neuer Technologien und einer stärkeren Dienstleistungsorientierung. Berufswegeplanung versteht sich dabei als ein Prozess, den Jugendliche aktiv mitgestalten können und müssen, bei dem sie aber auch verschiedene Formen der Unterstützung, Begleitung und Förderung erhalten müssen. Dabei steht immer der einzelne Jugendliche mit der Frage nach seiner/ihrer individuellen Zukunftsperspektive im Zentrum der Bemühungen. Ein solches Konzept schließt ein, dass Jugendliche immer auch darin unterstützt werden, Brüche in ihrer Bildungsbiographie zu überwinden, um so die Möglichkeit einer „zweiten Chance“ zu erhalten.

Damit auch die Leistungs- und Innovationsfähigkeit des Standortes Deutschland sowie gesellschaftliche Teilhabe der Menschen gesichert werden können, müssen stärker als bisher alle Begabungen ausgeschöpft werden.

Ein solches Gesamtkonzept kann nur in gemeinsamer Anstrengung aller Beteiligten – Schule, Wirtschaft, BA, Eltern - realisiert werden. Hierzu sind verlässliche Formen der Zusammenarbeit aufzubauen und zu pflegen.

3. Unser Ziel

Eine wesentliche Orientierung für Schulabsolventinnen und -absolventen liefert der vom Nationalen Pakt für Ausbildung und Fachkräftenachwuchs in Deutschland erarbeitete und in den gemeinsamen Handlungsleitfaden der Paktpartner und der KMK „Schule und Betriebe als Partner – ein Handlungsleitfaden zur Stärkung von Ausbildungsreife und Berufsorientierung“ 2006 einbezogene „Kriterienkatalog zur Ausbildungsreife“. Dieser repräsentiert eine einvernehmliche Festlegung dessen, was von Schulabsolventinnen und -absolventen erwartet werden kann, bevor sie eine Berufsausbildung beginnen.

Einen weiteren wichtigen Beitrag soll dieses Konzept zur Berufswegeplanung leisten. Ziel ist es, alle jungen Menschen gezielter als bisher bei der Berufswahl zu unterstützen. Ein solches Konzept soll helfen, dass junge Menschen die Fähigkeit erwerben,

- für sich selbst Verantwortung zu übernehmen;
- ein Bewusstsein und Interesse für die eigene Entwicklungsfähigkeit und Lebensgestaltung herauszubilden;
- lebenslanges Lernen als einen Prozess zu begreifen, der nicht mit dem Verlassen der Schule oder einer Berufsausbildung endet ;
- eine fundierte Berufswahl treffen zu können;
- eigenverantwortlich und aktiv ihre Lebens- und Berufswegeplanung gestalten zu können.

4. Berufswegeplanung als kontinuierlicher Prozess

Damit dieses Ziel erreicht wird, ist eine verlässliche und kontinuierliche Berufswegeplanung erforderlich, die nicht an einzelnen Bildungsabschnitten endet. Schulen, Arbeitsagentur, Wirtschaft und Eltern tragen gemeinsam die Verantwortung dafür, Jugendliche bei diesem Prozess zu unterstützen.

Dieser umfassende Prozess zeichnet sich unabhängig von den einzelnen Stufen dadurch aus, dass die Kompetenzen sowie Stärken und Interessen der Schülerinnen und Schüler die Basis für individuelle Unterstützungs- und Förderangebote bilden. Wichtig ist dabei, dass die Kooperation der Schulen und ihrer externen Partner in der unmittelbaren Lebenswelt der Jugendlichen (Wirtschaft, Berufsberatung, Jugendsozialarbeit etc.) über den gesamten Verlauf hinweg stattfindet und sich mit Fortschreiten der Berufswegeplanung intensiviert.

Bereits im Kindergarten und in der Grundschule bereichern Initiativen, Projekte und Kooperationen mit externen Partnern die Angebotspalette und wecken ein Interesse der Kinder an Fragestellungen zur Berufs- und Arbeitswelt und eröffnen erste Kontakte z.B. durch Exkursionen, Betriebserkundungen oder Informationen im Unterricht. Die Zusammenarbeit zwischen Elternhaus und Schule erfolgt auf der Basis einer Erziehungs- und Bildungspartnerschaft.

In den weiterführenden Schulen soll die Berufsorientierung– auch fachübergreifend – intensiviert, Bildungs- und Berufswegeplanung immer konkreter werden. Aktivitäten zur Berufsinformation und das Sammeln von Praxiserfahrungen sollen sich verdichten, z.B. durch Teilnahme an einem schulischen Betriebspraktikum, durch Praktika, Betriebserkundungen, Informationsgespräche. Bis zum Schulabschluss wird so systematisch die Informations-/ Orientierungs-/ Entscheidungskompetenz der Jugendlichen gestärkt.

Durch die intensivere Berufsorientierung und die entsprechende individuelle Begleitung haben die Jugendlichen einen guten Überblick über ihre Stärken und Schwächen, über ihre Interessen und die Anforderungen und Möglichkeiten der verschiedenen Ausbildungswege. Sie haben realistischere Bildungs-, Ausbildungs- oder Studienwünsche und engagieren sich – mit einer zielgerichteten Unterstützung – für deren Realisierung.

Mit dem Übergang von der Schule in die Ausbildung kommen neue Herausforderungen auf die Jugendlichen zu. Ein Ziel der Berufsausbildung ist die Entwicklung von Kompetenzen, die für die Ausübung einer qualifizierten beruflichen Tätigkeit erforderlich sind. Die Berufsausbildung ermöglicht darüber hinaus den Erwerb der notwendigen Berufserfahrung. Insbesondere Jugendliche mit Schwierigkeiten beim Übergang in Ausbildung werden gezielt auf Basis der bisherigen Lernerfahrungen und -leistungen begleitet und unterstützt, damit ihre dauerhafte Integration in Ausbildung gelingt und Ausbildungsabbrüche reduziert werden. Daraus folgt, dass auch im Bereich der dualen Ausbildung der verstärkte Einsatz ausbildungsbegleitender Hilfen sinnvoll und notwendig ist. In der nicht-dualen Ausbildung (schulische Berufsausbildung, Hochschulstudium) wird der Bezug und Kontakt zur Arbeitswelt konsequent hergestellt, über künftige Berufsmöglichkeiten informiert und eine individuelle Begleitung und Beratung der Lernenden vorgenommen.

5. Berufswegeplanung – eine verantwortungsvolle Aufgabe für viele

Die Umsetzung der Berufswegeplanung setzt eine zuverlässige Zusammenarbeit unterschiedlicher gesellschaftlicher Akteure wie Schule und Schulträger, Eltern, Unternehmen, Berufsberatung, berufsbildende Schulen und Jugendsozialarbeit voraus. Erst in der gemeinsamen Verantwortung für die Gestaltung, die Durchführung und die Abstimmung der Übergänge kann Berufswegeplanung erfolgreich umgesetzt werden.

5.1 Eltern und Jugendliche – Verantwortung für Bildungs- und Berufsweg

Eltern haben von allen an der Berufsfindung und Berufswahl Beteiligten den größten Einfluss auf die Entscheidungen ihrer Kinder. Deshalb sind besonders die Eltern aufgerufen, die Berufswahl aktiv zu begleiten. Sie sind die wichtigsten Berater ihrer Kinder. Sie können sie unterstützen, indem sie sich regelmäßig mit ihnen über ihre Interessen und Stärken austauschen, ihnen Rückmeldungen über beobachtbare Stärken geben und sie ermutigen.

Eltern sollen sich aktiv an der Berufsorientierung ihrer Kinder beteiligen. Sie sollten die entsprechenden Informationsangebote der Schulen, der Wirtschaft und der Berufsberatung der Agenturen für Arbeit nutzen. Gleichzeitig können sie selbst Auskunft über ihre eigenen Berufe und ihren Arbeitsalltag geben.

Jugendliche und Eltern müssen ein Bewusstsein dafür entwickeln, dass der Einstieg in den Beruf heute keine vorgefertigte Laufbahn ist, die nur abgeschritten werden müsste. Übergänge von der Schule in die Berufs- und Arbeitswelt sind vielfältig und müssen aktiv mitgestaltet und bewusst wahrgenommen werden. Eine umfassende Information und Beratung über die verschiedenen Möglichkeiten ist daher wichtiger denn je.

5.2 Die Schule – Bildungsauftrag Berufswegeplanung

Um Bildungs- und Ausbildungschancen für alle zu erhöhen und die Übergänge erfolgreich zu gestalten werden die Schulen Berufsorientierung in der Sekundarstufe I und II verbindlich und mit konkreten Maßnahmen gemeinsam mit den Partnern der Schule durchführen.

Den Schulen stehen hierfür zuverlässige Partner wie die regionalen Einrichtungen der Bundesagentur für Arbeit, Unternehmen, Verbände, Industrie- und Handelskammern, Handwerkskammern, Träger der staatlichen und freien Jugendhilfe sowie Hochschulen zur Seite. Dies beinhaltet die Zusammenarbeit im Rahmen von Veranstaltungen und Projekten, zum Beispiel bei der gezielten Vorbereitung von Schülerinnen und Schülern auf Betriebspraktika und der diesbezüglichen Unterstützung von Lehrkräften und Schulleitung.

Entsprechend den jeweiligen Möglichkeiten und Herausforderungen der einzelnen Schule können zum Beispiel folgende Instrumente die systematische und zielorientierte Berufsorientierung und Berufswahlvorbereitung prägen und unterstützen:

- Als Basis der individuellen Förderung die Durchführung von Stärken-/ Schwächenanalysen, auf deren Grundlage für jede Schülerin und jeden Schüler z.B. ein Kompetenzpass/-portfolio, Berufswahlpass, Profilpass erstellt bzw. weiterentwickelt wird.
- Die Vorbereitung und Begleitung der Übergänge von der Schule in die Berufsausbildung bzw. in die Hochschule, speziell für besondere Zielgruppen, durch geeignete Maßnahmen.
- Die Erstellung eines die Bereiche Diagnostik, Profilanalyse, Förderung, Beratung und Beurteilung sowie die Elternarbeit umfassenden Konzepts zur Berufswegeplanung als Bestandteil des Schulprogramms.
- Der Abschluss von Vereinbarungen auf der Grundlage des Schulprogramms mit Schülerinnen und Schülern und Eltern, um sich der aktiven Unterstützung der Eltern und der Eigenverantwortung der Schülerinnen und Schüler in der schulischen Bildung und Erziehung zu vergewissern.
- Die Fortbildung der Lehrerinnen und Lehrer, so dass sie diesen Aufgaben (Diagnostik, individuelle Förderung, Berufsorientierung etc.) gewachsen sind und sie professionell erledigen können. Diese Fortbildung kann auch Betriebspraktika beinhalten.
- Die Einbeziehung von nicht-lehrendem Personal (z.B. Sozialpädagogen/Sozialpädagoginnen) zur Beratung und gezielten Förderung der Schülerinnen und

Schüler und zur Unterstützung von Schulleitung und Lehrkräften auch bei der Kooperation mit externen Partnern (z.B. Akquise von Partnerbetrieben).

- Die Einführung eines systematischen Qualitätsmanagements zur Überprüfung der angestrebten Ziele, zur Dokumentation und zur Rückmeldung für Schule und Eltern.

5.3 Die Wirtschaft – Partner der Schule

In den nächsten Jahren sinkt die Zahl der Schulabgänger demographisch bedingt; lediglich zwischen 2011 und 2013 steigt sie aufgrund der doppelten Abiturientenjahrgänge noch mal an. Die Wirtschaft sieht hier eine besondere Herausforderung, sich für den Fachkräftenachwuchs von morgen heute schon in der Schule sowie beim Übergang in die betriebliche oder hochschulische Ausbildung zu engagieren. Das hohe Niveau neu abgeschlossener Ausbildungsverträge in den letzten Jahren verweist auf gute Ausbildungschancen für die Schulabgänger.

Die Wirtschaft wird im Rahmen der Berufswegeplanung intensiv mit Schulen kooperieren. Ihr Beitrag umfasst:

- Ein umfassendes Angebot an Betriebspraktika. Diese bieten Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, Einblicke in die Praxis zu erhalten und sich in konkreten betrieblichen Situationen zu bewähren sowie ein Feedback hierüber zu bekommen. Für Unternehmen sind sie eine Möglichkeit, potenziellen Nachwuchs kennen zu lernen. Praktika werden auch für Lehrerinnen und Lehrer angeboten. Im Rahmen der MINT-Initiative bietet die Wirtschaft jedem Schüler ab Klasse 10 die Möglichkeit, eine MINT-Orientierung (z.B. Beratung, Praktikum) durch ein Unternehmen zu erhalten.
- Eine Beteiligung an einer engeren Verzahnung von schulischer und beruflicher Praxis etwa im Rahmen von Praxis- bzw. Kooperationsklassen. Z. B. spätestens in Jahrgangsstufe 9 werden Schülerinnen und Schülern systematisch und mit schulischem Alltag verknüpft Praxisplätze zur Verfügung gestellt (duales Lernen).
- Einen kontinuierlichen Informationsaustausch mit den Schulen. Unternehmen können die Schulleitung und die Lehrkräfte dabei unterstützen, die veränderten Anforderungen der Berufs- und Arbeitswelt in ihren Unterricht zu integrieren und die Schülerinnen und Schüler entsprechend vorzubereiten. Dies beinhaltet auch eine Rückmeldung über die Erwartungen an künftige Auszubildende und Informationen über die Berufswelt, (Ausbildungs-) Berufe, Anforderungen, Qualifizierungswege und Beschäftigungsmöglichkeiten.
- Den Einsatz von Mentorinnen und Mentoren oder Übernahme von Patenschaften. Sie tragen dazu bei, dass vor allem die Übergänge von Schülerinnen und Schülern zwischen einzelnen Bildungsabschnitten gelingen, und bringen externes Feedback ein. Damit unterstützen sie die Schule, mehr Schülerinnen und Schüler zu einem Schulabschluss zu führen, in Ausbildung zu bringen und die Abbruchquote während der Ausbildung zu reduzieren.
- Gemeinsame Projekte und Veranstaltungen mit Schulen. Hierzu gehören auch Informationsveranstaltungen für Eltern über die Arbeitswelt, Ausbildungsberufe, Anforderungen, Betriebserkundungen, gemeinsame Projektarbeit, die Unterstützung von Schülerfirmen und Wirtschaftsplanspielen etc..
- Fortbildung von Lehrkräften und Schulleitern durch passende Angebote von Unternehmensseite (z.B. Lehrerfortbildungsangebote durch *SCHULEWIRTSCHAFT*, „Praktika“ in Unternehmen, Beteiligung an unternehmensinternen Führungskräftebildungen zum Aufbau von Personal- und Führungskompetenz eigenverantwortlich handelnder Schulleiter).
- Die Unterstützung von Schulen beim Aufbau von Qualitätssicherungssystemen und konkreten Standards zur Förderung der Berufsorientierung und Ausbildungsreife.

Die Paktpartner aus der Wirtschaft stehen für die Zusage, jeder interessierten Schule Partnerschaften mit Unternehmen zu vermitteln.

5.4 Die Bundesagentur für Arbeit – Berufsberatung, Orientierung und Ausbildungsvermittlung

Auf der Grundlage ihres gesetzlichen Auftrags gem. §§ 29 und 33 SGB III und der Rahmenvereinbarung mit der Kultusministerkonferenz über die Zusammenarbeit von Schule und Berufsberatung aus dem Jahre 2004 bietet die Bundesagentur für Arbeit (BA) allen Jugendlichen die für ihre Berufswahlentscheidung und Integration in Ausbildung und Studium notwendige Unterstützung an. Das Angebot der BA im Berufswahlprozess umfasst:

- **Selbstinformationen:** Die Berufsinformationszentren (BIZ) stellen ein vielfältiges Medienangebot zur Verfügung. Mit der Durchführung von Schulbesprechungen im BIZ wird die persönliche Ansprache der Schülerinnen und Schüler durch die Berufsberater mit einer angeleiteten Nutzung der Medien verbunden. Dadurch wird der Berufswahlprozess angeregt und durch zusätzliche Informationen qualifiziert – gleichzeitig werden Kompetenzen für eigenständige Informations- und Suchprozesse erworben. Die Berufsinformationszentren sind mit ihrem Ausstellungs- und Veranstaltungsbereich zudem Kommunikations- und Durchführungsort für unterschiedliche Veranstaltungen zur Berufswahlvorbereitung.

Darüber hinaus hat die BA ihr gesamtes Medienportfolio für Schülerinnen und Schüler in den Sekundarstufen I und II überarbeitet:

- Zum Schuljahr 2008/2009 wird die Produktfamilie **planet beruf.de** für Schülerinnen und Schüler in der Sekundarstufe I, deren Lehrkräfte und Eltern neu eingeführt. Sie besteht aus einem Mix von Online-, CD-ROM- und Printmedien sowie begleitenden Unterrichtsmaterialien. Im Mittelpunkt steht ein neu entwickeltes berufliches Selbsterkundungsprogramm, das „**BERUFE-Universum**“. Ziel ist es, insbesondere Jugendliche, die noch keine Vorstellung von einem konkreten Beruf haben, auf zielgruppen-gerechte Weise und mit interaktiven Elementen in ihrer Berufsentscheidung zu unterstützen.
- Leitmedium zur Information über Studien-, Ausbildungs- und Berufsmöglichkeiten für Schülerinnen und Schüler in der Sekundarstufe II ist das neue Internetportal www.abi.de. Foren, Weblogs und moderierte Chats und interaktive Elemente ermöglichen eine aktive Informationsaufnahme. Ergänzt wird das Online-Portal durch einen eigenen Zugang für Lehrer und Eltern. Das neue Magazin „abi >> Dein Weg in Studium und Beruf“ und die Sonderausgaben runden das Angebot ab.
- **Orientierungsveranstaltungen:** Berufsberaterinnen und Berufsberater unterstützen den Prozess der Berufsorientierung in der Schule in Absprache mit den Lehrkräften. Die BA verpflichtet sich, in jeder Vorabgangsklasse oder Abgangsklasse eine Schulbesprechung in der Schule und eine im Berufsinformationszentrum verbindlich anzubieten. Ergänzt wird dieses Angebot durch nachfrageorientierte Veranstaltungen – z.B. themenspezifische Gruppenveranstaltungen zu ausgewählten Themenschwerpunkten (z.B. MINT) oder berufskundliche Vortragsveranstaltungen. Durch Sprechstunden in den Schulen sind die Beraterinnen und Berater sowohl für Schülerinnen und Schüler als auch für Lehrerinnen und Lehrer präsent.
- Darüber hinaus fördert die BA präventive Maßnahmen der vertieften Berufsorientierung und Berufswahlvorbereitung nach § 33 Satz 3 bis 5 SGB III, die jedoch einer mindestens 50%-igen Kofinanzierung durch Dritte bedürfen. Mit dem Vierten Gesetz zur Änderung des SGB III vom 10. Oktober 2007 wurden diese Möglichkeiten - befristet bis zum 31. Dezember 2010 – erweitert. Damit können Berufsorientierungsmaßnahmen auch über einen Zeitraum von vier Wochen hinaus und außerhalb der unterrichtsfreien Zeit durchgeführt werden. Von dieser Möglichkeit wird im Rahmen des Programms zur Verbesserung der Ausbildungschancen Jugendlicher Gebrauch gemacht, für das im Haus-

haltsjahr 2008 insgesamt 70 Mio. Euro für präventive Maßnahmen zur Verfügung stehen. Die Kooperationen zur Förderung von Maßnahmen der vertieften BO sollen weiter ausgebaut werden. Insbesondere soll – gemeinsam mit den Ländern – ein systematisiertes bedarfsgerechtes Angebot von Maßnahmen der vertieften BO zur Verfügung gestellt werden. Berücksichtigt werden dabei auch zielgruppenspezifische Bedarfe, z.B. Jugendlicher mit Migrationshintergrund.

- **Berufseinstiegsbegleitung:** Die BA erprobt an 1.000 Schulen bundesweit modellhaft die Durchführung einer professionellen Berufseinstiegsbegleitung. Jugendliche, die einen Hauptschulabschluss oder einen vergleichbaren Anschluss anstreben oder eine Förderschule besuchen und denen der Übergang in eine Berufsausbildung voraussichtlich schwer fallen wird, sollen über einen längeren Zeitraum individuell beim Einstieg in Berufsausbildung begleitet werden. Die Begleitung soll vier Jahre in Folge in den Vorabgangsklassen beginnen.
- **persönliche Beratung:** Da Berufswahl ein sehr individueller Prozess ist, der sich nur begrenzt im Rahmen von Gruppenveranstaltungen unterstützen lässt, ist die persönliche, individuelle Beratung nach wie vor der Kern der Berufswahlunterstützung durch die BA. Beratung trägt zur Verbesserung des Informationsstandes, zur Erarbeitung individueller Entscheidungskriterien, zur Entwicklung tragfähiger und realistischer Handlungsperspektiven und -strategien und zur Unterstützung bei der Realisierung dieser Strategien bei. Im Dialog mit den Jugendlichen werden die für sie passenden Wege erarbeitet. Darüber hinaus informieren die Berufsberaterinnen und Berufsberater auch über Ausbildungsberufe und Studiengänge, stellen auch weniger bekannte Alternativen vor und beraten über Chancen und Risiken auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt. Zur Bewältigung der immer komplexer werdenden Aufgaben und Strukturen wird die BA ihr Fachpersonal im Bereich der Berufsberatung verstärken. Erste Schritte hierzu wurden bereits unternommen.
- **Eine effektive Ausbildungsvermittlung:** Bei der Vermittlung in Ausbildung oder Arbeit berücksichtigen die Berufsberaterinnen und Berufsberater sowohl die Eignung und Neigung der Jugendlichen, die Bedarfe des Ausbildungs- und Arbeitsmarktes als auch die Anforderungen der Arbeitgeber bezüglich der angebotenen Stelle. Sie unterstützen aktiv insbesondere die Integration leistungsschwächerer oder benachteiligter Jugendlicher und junger Erwachsener.
- **Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen:** Die BA bietet zur Integration von noch nicht ausbildungsreifen oder schwächeren Jugendlichen berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen an, die der Unterstützung bei der Berufswahlentscheidung, der Stärkung der beruflichen und sozialen Handlungskompetenz oder der Erweiterung des Berufswahlspektrums dienen. Hier sind betriebliche oder betriebsnahe Angebote zu stärken.

5.5 Jugendsozialarbeit – gezielte Hilfe für Jugendliche

Schule und Jugendhilfe können sich in der Zusammenarbeit durch ihre jeweiligen Kenntnisse und Kompetenzen wirkungsvoll ergänzen. Zur Unterstützung der Berufswege- und Lebensplanung ist eine verstärkte Kooperation von Schule und Jugendhilfe erforderlich. In ihren jeweiligen Aufgabenbereichen und insbesondere in ihrer Zusammenarbeit verfolgen Schule und Jugendhilfe das gemeinsame Ziel, die Persönlichkeit junger Menschen zu stärken, sie zu eigenverantwortlichem Handeln und zur Wahrnehmung von Aufgaben in der Gemeinschaft zu befähigen und sie auf die berufliche Qualifizierung und das Leben in der Erwachsenenwelt vorzubereiten. Nicht zuletzt kommt dieser Kooperation in Bezug auf den Bildungserfolg der Schülerinnen und Schüler eine unverzichtbare Rolle zu. Gerade die Zusammenarbeit zwischen Schule und Jugendhilfe kann präventiv Hilfestellung geben, um Schulversagen zu vermeiden, Konflikte auszuräumen und zu helfen, den Übergang von

Schule zu Beruf zu sichern. Jugendsozialarbeit an Schulen stellt die intensivste Form der Zusammenarbeit zwischen Schule und Jugendhilfe dar.

Jugendsozialarbeit nach § 13 SGB VIII soll vor allem sozial benachteiligten und individuell beeinträchtigten Jugendlichen Hilfestellungen beim Übergang von der Schule in den Beruf bieten. Die Jugendberufshilfe als Teil der Jugendsozialarbeit bietet daher bei der Berufswege- und Lebensplanung Maßnahmen der beruflichen Orientierung für diese Zielgruppe an. Durch Einrichtungen wie zum Beispiel Jugendberatungshäuser und Kompetenzzentren, durch Schulsozialarbeit und die Einbindung von Schoolworkern wird das Übergangssystem Schule-Beruf passgenau ergänzt. Dabei soll sie für ihre Zielgruppe spezifische Angebotsformen entwickeln, die schulisches und praktisches Lernen, sozialpädagogische Einzelbetreuung und freizeitbezogene Gruppenarbeit kombinieren. Eine wichtige Aufgabe von Angeboten im Rahmen der Jugendsozialarbeit ist es, die Handlungsfähigkeit der Jugendlichen dahingehend zu unterstützen und zu fördern, dass sie ihren Alltag besser bewältigen können. Als präventive Hilfen werden Angebote der Jugendsozialarbeit in Schulen und die Schulsozialarbeit zunehmend wichtig, die unter anderem eine frühzeitige Auseinandersetzung mit Fragen der Berufswege- und Lebensplanung fördern sollen; hierzu gehört z.B. auch die Sucht-, Drogen- sowie Schuldenberatung.

6. Ausblick

Die Unterzeichner dieser Erklärung werden sich in ihrem jeweiligen Verantwortungsbereich und gemeinsam dafür einsetzen, das vorliegende Konzept umfassend und breit zu realisieren. Sie sind sich dabei bewusst, dass dies ein aufeinander abgestimmtes Vorgehen aller Akteure erfordert; sie werden über die Umsetzung im Rahmen des Pakt-Lenkungsausschusses regelmäßig informieren.